

Sonderdruck
aus dem
Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins
– Freunde der Landeskunde 1978/79

Georg Wacha

Zinngießer in Bregenz
16. und 17. Jahrhundert

Bregenz 1979

Zinngießer in Bregenz

16. und 17. Jahrhundert

(Mit 18 Bildern)

Von Georg Wacha

Wenn man über die Mitglieder eines Handwerks oder einer Zunft in einer bestimmten Stadt zusammenfassend schreibt, so ist es üblich, solch einen Aufsatz mit einer Überschrift „Die Bregenzer Zinngießer“, „Die Bregenzer Goldschmiede“, o. ä. zu beginnen. Für diesen Beitrag wurde aber eine leichte Abänderung gewählt. Dies muß zuerst begründet werden.

Das große Sammelwerk über Namen und Marken der verschiedenen Zinngießer in deutschen Landen von Erwin Hintze¹ verzeichnet im heutigen Bundesland Vorarlberg in Altenstadt, in Bregenz und in Feldkirch Zinngießer. In keinem der angegebenen Orte war die Zahl so groß, daß ein Zusammenschluß zu einer Zunft möglich war. Für Feldkirch beispielsweise werden schon im 15. Jahrhundert die Zünfte der Schuhmacher, der Schmiede, Schlosser und Harnischmacher, auch der Metzger und Schneider genannt, von einem Handwerk der Zinngießer wird aber nicht berichtet². In Bregenz wird noch im Mittelalter eine Schneiderbruderschaft genannt, in der Barockzeit sind Ordnungen für Sattler, Gerber und Schuster, für Bäcker, Schneider, Gastwirte und Leinenweber nachweisbar³. Versucht man, das aus vielen Details zusammengestellte Material zu überblicken, so erkennt man, daß in Bregenz das Zinngießerhandwerk häufig von wandernden Meistern ausgeübt wurde. Schon der älteste nachweisbare Vertreter dieses Handwerks, Rochius Schuecher, hielt sich häufig in der Fremde auf, der „Kantengießer“ Valentin Schmidt scheint ortsfester gewesen zu sein. Mit Hanns Janett ist aber wahrscheinlich ein auswärtiger Meister nach Bregenz gekommen. Es sei festgehalten, daß der Schreiber des Steuerbuches zuerst die Berufsbezeichnung „Kantengießer“ setzen wollte, dann aber „Zinngießer“ anführte — vielleicht schien ihm dieser Terminus für einen landfremden Mann (aus Savoyen? aus Oberitalien?) passender (Anhang 15). Aus Überlingen wanderte Martin Schüelin zu, Wilhelm Trumer, wieder ein „Kantengießer“, zählte wieder als Einheimischer, ebenso wie sein Nachfolger Johannes Trumer/Trumeter, der aber jedes Jahr als wandernder Händler unterwegs war. In der Regel waren es Leute aus Oberitalien, in den Quellen meist als mailändische Zinngießer bezeichnet, die in den verschiedenen Gegenden des Reiches als Zinngießer tätig waren. In Bregenz bietet

¹ Erwin Hintze, Süddeutsche Zinngießer, Teil III (Die deutschen Zinngießer und ihre Marken, Band VII), Leipzig 1931.

² Franz Baltzarek — Johane Pradel — Roman Sandgruber, Die Städte Vorarlbergs (Österreichisches Städtebuch, hg. Alfred Hoffmann, Band 3), Wien 1973, S. 151.

³ Ebenda, S. 99.

sich nun die Gelegenheit, von einem Ort ausgehend zu untersuchen, wie sich ein derartiger Aufenthalt von Gastarbeitern in einer Stadt nördlich der Alpen ausgewirkt hat⁴.

Zuerst muß aber erläutert werden, wieso die Obrigkeit ein so strenges Augenmerk auf die Zinngießer richtete. Der Grund dafür lag darin, daß Zinn als Material am besten mit einem Zusatz von Blei verarbeitet werden kann. Schon im Mittelalter hat man erkannt, daß eine starke Legierung mit Blei gesundheitsschädlich sein könnte. Die Bestimmungen der verschiedenen Zunftordnungen und der von den Magistraten, Landobrigkeiten usw. bestätigten Ordnungen des Handwerks verfügen also, daß nur überprüfte Mischungen verwendet werden dürfen. In der Regel sind es zwei verschiedene Mischungsverhältnisse, die dafür angegeben werden. Das eine Verhältnis bezieht sich auf Gegenstände des täglichen Gebrauchs, also auf Schreibgerät, Untertassen, Leuchter u. ä., wo ein größerer Bleizusatz keine gesundheitlichen Schäden hervorrufen konnte. Daß er bei der Bezahlung der Arbeit eine Rolle spielte, da Blei ja wesentlich billiger, aber schwerer als Zinn war, soll uns hier weniger interessieren. Eine zweite Gruppe aber befaßte sich mit dem Mischungsverhältnis bei Objekten, die als Teller, Becher, Kannen, Krüge u. ä. mit den Nahrungsmitteln in Verbindung kamen. Hier war es meist die sogenannte Reichsprobe, also ein Verhältnis von 9:1 (gelegentlich 10:1) nach Nürnberger Muster, wo eine gesundheitliche Schädigung ausgeschlossen schien. Die jeweiligen Obrigkeiten haben sich bemüht, die in ihrem Bereich tätigen Zinngießer auf genaue Einhaltung der Bestimmungen festzulegen und dies auch zu überwachen. Ein Hilfsmittel dafür war die Stempelung, also das Versehen der fertigen Objekte mit einem Meisterzeichen, oft zusammen mit einem Stadtzeichen⁵. Gegenüber vielen anderen Produkten kunsthandwerklicher Art, also beispielsweise von solchen der Kupferschmiede oder der Gürtler, bieten die Erzeugnisse der Zinngießer daher die Möglichkeit, eine genauere örtliche und zeitliche Zuordnung der Objekte vorzunehmen, die erhaltenen Marken geben aber auch einen Überblick über die in den jeweiligen Orten tätigen Meister. Laut Ratsprotokoll von 1674 ist auch für Bregenz eine Festlegung des Mischungsverhältnisses erfolgt. Das verkaufte Zinn muß „die prob wenigist zum vierthen“ haben (Anhang 22). Damit hat sich Bregenz dem Brauch vieler anderer Städte und Landschaften angeschlossen, etwa Dänemark (1654 bzw. 1685: Mankgut 4 : 1), Deutschland (Mankgut 4 : 1 bzw. 3 : 1, Baden-Württemberg neben dem Feinzinn die Nürnberger Probe und die Legierung 4 : 1), England (112 : 26), Portugal (Gemeinzinn oder Mankgut 4 : 1); ausschlaggebend war sicher die Nähe der Schweiz, wo die sogenannte „Zürcher Probe“ ein Verhältnis 4 : 1 vorsah (schon 1371 festgesetzt)⁶. Bei dieser Bestimmung scheint es in Bregenz geblieben zu sein, denn als sich Lindau im Jahre 1741 erkundigte, wie es in anderen Städten

⁴ Adolf Mais, Die „Katzelmacher“, Ein Beitrag zur Kulturgeschichte einer handwerksgebundenen Volksgruppe, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 87, 1957, S. 37 ff.

⁵ Die beste Übersicht über Marken und Legierungen bei Dagmar Stará, Zinnmarken aus aller Welt, Prag 1977, S. 14 ff.

⁶ Philippe Boucaud — Claude Frégnac, Zinn, Die ganze Welt des Zinns von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert, Fribourg-München 1978, S. 269 ff.

gehalten wurde, da antwortete man aus Bregenz am 7. August 1741, man habe wie in verschiedenen Städten des Reiches und der Eidgenossenschaft die Zinnprobe aus vier Pfund englisch Zinn und einem Pfund Blei⁷.

Für Bregenz kann festgehalten werden, daß von der Mitte des 17. bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus keine ortsansässigen Zinngießer festzustellen sind. Die in der Folge einzeln anzuführenden Meister waren jeweils nur ein halbes Jahr in Bregenz und haben sich meist in den Wintermonaten wieder in ihre oberitalienische Heimat begeben. Sie sind damit vergleichbar den Baumeistern, den Stukkateuren und Bildhauern, den Rauchfangkehrern und vielleicht auch manchen wandernden Händlern, Schaustellern und ähnlichen Leuten, die in solcher Weise in den Gegenden nördlich der Alpen unterwegs waren⁸.

Bei der Zusammenstellung der Daten und Quellen zu den einzelnen in Bregenz nachweisbaren Zinngießern habe ich zuerst Frau Prof. Gaber-Schuster, Bregenz, zu danken. Diese hat mir freundlicherweise ihre Vorarbeiten zu diesem Thema überlassen. Dadurch konnte ich in dem Stadtarchiv Bregenz (mit freundlicher Unterstützung von Herrn Stadtarchivar Gmeiner) und im Vorarlberger Landesarchiv sowie in den Unterlagen des Vorarlberger Landesmuseums meine Nachforschungen wesentlich rascher vorantreiben.

Der älteste in Bregenz nachweisbare Zinngießer ist ein Meister Rochius Schuecher. Als Quelle sind die Steuerbücher aus den Jahren 1574, 1584 und 1585 heranzuziehen (Anhang 1, 3 und 4). Darin wird dieser Meister als „Kantengießer“ bezeichnet und mit einem Gulden oder mit einer Summe von 2 Pfund 2 Schilling im Steuerbuch ausgewiesen. Der Zusatz im Steuerbuch von 1584 bedeutet, daß er sich damals zu „Zell am Undersee“ aufgehalten hat, also wahrscheinlich auf der Reichenau. Die Steuersumme wurde daher schon 1584 auf 10 Schilling Pfennig ermäßigt, auch das Steuerbuch von 1585 bleibt bei diesem Ansatz und bezeichnet ihn mit dem Familiennamen und der gleichen Ortsangabe. Nähere Hinweise über Rochius Schuecher gibt das Gerichtsprotokoll von 1579 (Anhang 2). Dort wird ausgeführt, daß er das Bürgerrecht in der Fremde „verschlaffen“ und „nit hie hochzeit gehalten“ habe; gegen Bezahlung von 4 Pfund wird er aber wieder aufgenommen. Schuecher muß die Verbindung mit Bregenz wohl arg vernachlässigt haben, denn in anderen Fällen wurde die Abhaltung der Hochzeit außerhalb der Stadt nicht als so schwerwiegend empfunden. Am 8. Mai 1613 beispielsweise gibt das Stadtgericht auf die Frage von „Anna Vischerin sohn“, ob es ihm an seinem Bürgerrecht nachteilig sei, wenn er jetzt heirate, zur Antwort, „er soll burger verbleiben, und ist darfur erkhendt, er hat hochzeit, wo er wölle“⁹. Von Rochius Schuecher kann angenommen werden, daß er um 1570 das Bürgerrecht erhält, 1574 wird er in der Liste der „ussburger“ geführt, 1579 neu aufgenommen, bis 1585 mit einer geringen Steuer belegt. Arbei-

⁷ Hintze VII, S. 132 (Bregenz) nach den Zinngießerakten im Stadtarchiv Lindau. Georg Wacha, Zinn und Zinngießer in Österreich, in: alte und moderne Kunst, 23. Jg., 1978, Heft 157, S. 22.

⁸ Georg Wacha, Italienische Zinngießer nördlich der Alpen, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 31, 1978, S. 106—120.

⁹ „Prothocollum des stattgerichts zue Bregenz“ 1611 — 1614, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 274, fol. 180.

ten von Meister Rochius sind bisher nicht bekannt geworden. Man müßte ein Monogramm RS auf dem Meisterzeichen vermuten.

Der nächste nachweisbare Zinngießer in Bregenz ist Valentin Schmid. Er scheint sein Handwerk gut verstanden zu haben — oder aber er heiratete eine reiche Braut, denn er wollte 1614 eine Ausnahmegenehmigung, mehr Personen als gestattet zu seiner Hochzeit zu laden (Anhang 5). Die Steuerbücher der Jahre 1625 bis 1629 geben an, daß er ein Haus besaß, wobei eine Korrektur im Jahre 1627 vielleicht die Annahme rechtfertigt, Schmid habe zuerst in der Vorstadt gewohnt und sich erst 1627 in der Stadt ansässig gemacht. Fünfjährige Steuerrückstände lassen aber auf schlechten Geschäftsgang schließen. 1631 liegt die letzte Nachricht von Valentin Schmid vor, das Steuerbuch verzeichnet allerdings nicht sein Ableben, weshalb man eher an ein „Abhausen“ wird denken müssen. Auch von diesem Bregenzer Zinngießer haben sich keine Arbeiten erhalten.

Der nächste Name ist Meister Hans Jannet, der seit 1631 in Bregenz nachweisbar ist. Er stammt wohl aus einer italienischen Familie, verschiedene Träger dieses Namens sind an anderen Orten, etwa in Frauenfeld oder in Neustadt im Schwarzwald im 18. und 19. Jahrhundert nachweisbar¹⁰. Ein während der Drucklegung aufgetauchter Geburtsbrief von 1619 (er war damals 28 Jahre alt) bestätigt die Herkunft aus mailändischem Gebiet (Anhang 11a).

Die Eintragungen in den Steuerbüchern zwischen 1631 und 1638 (Anhang 12 — 18) geben bei aller Kürze doch verschiedene Hinweise auf sein Leben und seine Tätigkeit. Zuerst einmal sei betont, daß Jannet nicht allein nach Bregenz kam. Er zahlte sowohl für sich als auch für seinen „Schweher“ die Steuer, einmal ist vermerkt, daß sein Bruder „handlet neben im“ (Anhang 14). Schon dies läßt darauf schließen, daß es sich um einen mit Familie wandernden Italiener handelt. Wie die Notiz im Steuerbuch 1636 zu verstehen ist, daß damals Meister Hans Jannets Witib angeführt wird? Es könnte sein, daß Hans Jannet am Jahresende 1631 nach dem Ausscheiden Valentin Schmidts in Bregenz aufgenommen wurde, er solle künftig „beim aid“ 4 fl Steuer zahlen. Daß ihm der Bregenzer Wein zu sauer war und er daher „Wellengeld“ für die Einfuhr eines besseren Trunks entrichten mußte¹¹, spricht auch für eine Herkunft aus dem Süden. 1635 ist Jannet gestorben, 1636 wird seine Witwe ins Steuerbuch eingetragen, dann tritt ein Verwandter an seine Stelle. Als die Eintragung im Steuerbuch 1637 (Anhang 17) vorgenommen wird, da heißt es von Johann Baptist Jannet, daß er schon bisher einen Beisitz in Bregenz hatte. Es wäre also nur möglich anzunehmen, daß es sich bei Johann Baptist Jannet um den „Schweher“, also den Schwager oder Bruder (Cousin?) Hans Jannets gehandelt habe. Die Nachricht von 1637 sagt ja, daß er schon bisher einen Beisitz in Bregenz inne hatte, für den er nun eine Sachleistung versprach. Nach der Eintragung im Steuerbuch sollte er Halbviertelkan-

¹⁰ Joseph Mauriti Jenetti wird 1775 — 1793 als Ansasse in den Steuerbüchern zu Frauenfeld genannt, wo seit 1746 kein bürgerlicher Zinngießer mehr tätig war (Hintze VII, Nr. 2033), ein Janetti aus Oberitalien ließ sich im 19. Jh. in Neustadt im Schwarzwald nieder und erwarb dort auch das Bürgerrecht (Hintze VI, Nr. 668).

¹¹ Über die Herbstordnung bei Einfuhr des Weins einige Hinweise im Stadtgerichtsprotokoll 1611—1614, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 274, vom 21. August und 13. November 1613.

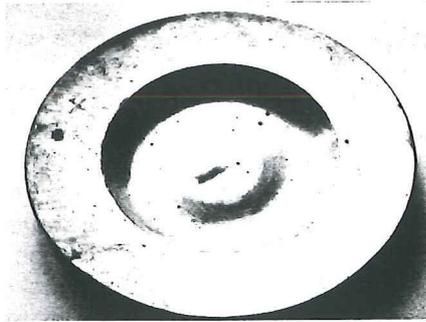


Bild 1: Zinnteller von Martin Schüelin (Meister 1638), Überlingen, dann in Bregenz (bis 1673 tätig). Augustinermuseum Freiburg i. B., Inv. Nr. 5216 (Aufnahme: Städt. Museen, Freiburg i. B.)

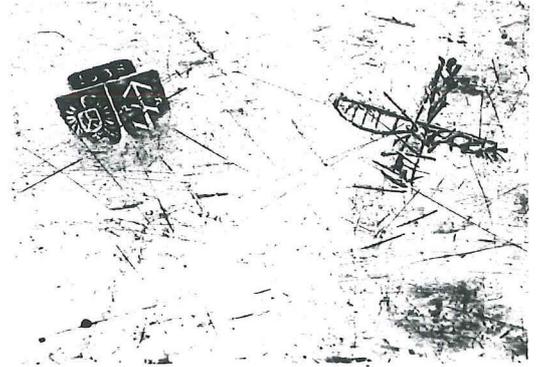


Bild 2: Stadtmarke (Überlingen) und Meistermarke vom Zinnteller des Martin Schüelin. (Aufnahme: Städtische Museen Freiburg i. B.)

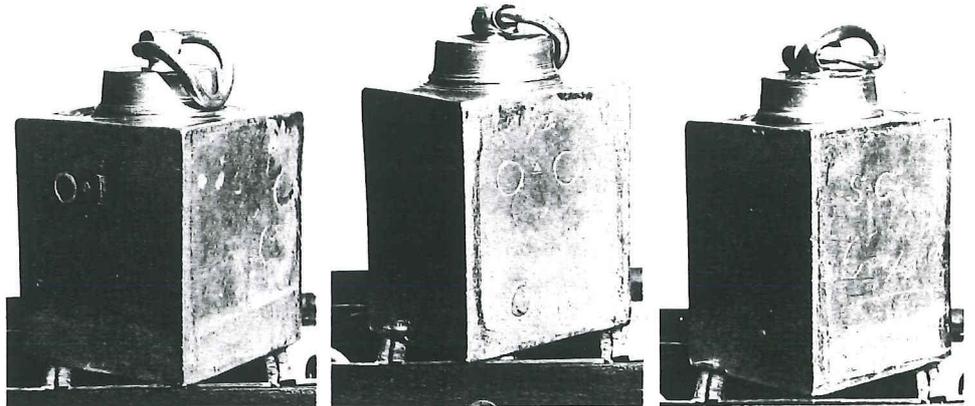


Bild 3 bis 5: Gefäße für die Heiligen Öle (Oleum Infirmorum, Oleum Catechumenorum, Sacrum Chrisma) von Wilhelm Dromer (Tromer), Zinngießer in Bregenz, gest. 1691. Stadtpfarre St. Gallus Bregenz

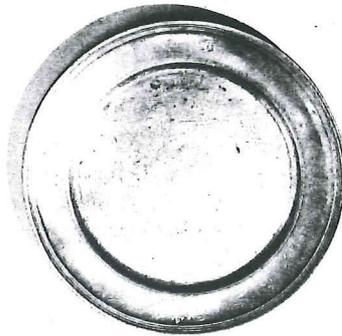


Bild 6: Zinnteller mit den Initialen I. B. und der kombinierten Stadt- und Meistermarke von Wilhelm Dromer auf der Fahne, Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz Inv. Nr. H 219



Bild 7: Stadtmarke (Bregenz) und Meistermarke vom Zinnteller Bild 6

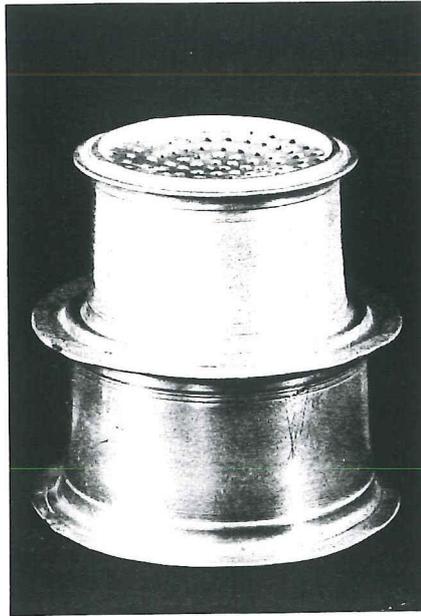


Bild 8: Tintenfaß und Sandstreuer (Durchmesser 7,5 cm) von Wilhelm Dromer, Zinngießer in Bregenz Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz, Inv. Nr. H 216

nen machen, die $11\frac{1}{2}$ Pfund schwer sein sollten. Zusätzlich wurden ihm dafür noch vier Gulden Anzahlung gegeben. Die Eintragung im Steuerbuch 1637 scheint sich auf die Jahre 1636 und 1637 zu beziehen und gibt Jannet noch die Möglichkeit, bis zu Johann Baptist 1638 einen „Beisitz“ in Bregenz zu haben. Im Juni 1638 aber ist er unangenehm aufgefallen. Die Eintragung im Steuerbuch von 1637 besagt, daß er in der „Krone“, einem der ältesten Gasthäuser in Bregenz, gegen das Gebot der Stadtoberigkeit und trotz Abmahns durch den Stadtmann Düring gesungen habe und zwar zusammen mit den Kaminfeuern. Hier ist ein deutlicher Hinweis auf seine Herkunft aus Italien zu finden, denn gerade die Rauchfangkehrer waren in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und auch im 17. Jahrhundert hauptsächlich aus Oberitalien¹². Für Jannet bedeutete dies, daß er 4 Gulden Strafe zahlen mußte. Ob dieser Vorfall auch der Grund dafür war, daß Jannet seinen Aufenthalt in Bregenz nicht verlängert, ist nicht bekannt. Da er im Steuerbuch von 1638 gestrichen wurde (Anhang 18), kann man es aber mit einiger Berechtigung annehmen.

Aus Überlingen kam der nächste Vertreter des Handwerks der Zinngießer Martin Schüelin. Mit dem Adler der Reichsstadt Überlingen (Brustschild: Löwe) ist sein Meisterzeichen (eine Hausmarke mit den Initialen M. S.) verbunden, die

¹² Ilse Reketzki, Die Wiener Rauchfangkehrer, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien. 12, 1955/56, S. 198 ff. Gilbert Trathnigg, Kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen von Italien nach Wels im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: 14. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1967/68, S. 71 (Rauchfangkehrer).



Bild 9: Zinnteller mit den Besitzerinitialen AM-VA und dem Wappen der Familie von Ach sowie den Initialen BW, Wilhelm Dromer (Tromer), Zinngießer in Bregenz. Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz, Inv. Nr. H. 90



Bild 10: Stadtmarke (Bregenz) und Meistermarke sowie Hinweis auf die Legierung: Probe „z(um) 10“ten von Bild 9



Bild 11: Stadt- und Meistermarke sowie Probstempel vom gleichartigen Zinnteller. Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz, Inv. Nr. H 91.

Jahreszahl 1638 darüber gibt an, daß er in diesem Jahr Meister geworden ist¹³. Ob er dieses Zeichen auch nach seiner Übersiedlung nach Bregenz beibehält, steht nicht fest, es wäre jedenfalls ungewöhnlich.

Wenn die undeutlich geschriebene Jahreszahl im „Aydt buech“ des Stadtarchivs von 1638 richtig gelesen ist (Anhang 19), hat die Stadt dem eben erst gekommenen Handwerker ein wichtiges Amt anvertraut: das Eichen der Gefäße. Diese „Zimentierung“, wie der Fachausdruck in anderen Gegenden lautete, war eine verantwortungsvolle Tätigkeit. Es müssen kupferne Maße dafür in Bregenz vorhanden gewesen sein. Heute noch verwahrt das Vorarlberger Landesmuseum ein Meßgefäß aus Zinn (Inv. Nr. H 139, angekauft 1892, Höhe 22,5 cm), das am oberen Rand zwischen zwei apfelförmigen Zeichen den Rest einer Jahreszahl erkennen läßt. Die altertümliche Form des Gefäßes ließe eine Lesung 1598 möglich erscheinen¹⁴, es gibt allerdings auch für das 18. Jahrhundert noch Vergleichsbeispiele¹⁵. Mit dieser Einsetzung eines überprüfenden Eichmeisters hatte die Stadtverwaltung einer Rechtsunsicherheit abgeholfen, die sich schon früher — allerdings als harmloses Gerede — geäußert hatte (Anhang 6). Martin Schuelin scheint bis 1673 oder 1674 in Bregenz tätig gewesen zu sein.

Einem Zufall verdanke ich die Aufklärung über den wohl wichtigsten Zinngießer des 17. Jahrhunderts in Bregenz. Bei der Suche nach Daten in den Matriken des Pfarrarchives benützte ich das Sterbepbuch für die Jahre 1647 bis 1720. Allerdings war käum jemals ein Beruf angegeben und als ich die Suche schon abbrechen wollte, fiel mein Auge auf eine Eintragung, die vom Typus der sonstigen

¹³ Hintze VII, Nr. 81 nach einer Schüssel im Museum zu Freiburg. Diese Schüssel wäre die älteste erhaltene Arbeit eines Bregenzer Zinngießers.

¹⁴ Vorarlberg, Kunst und Kultur von der Steinzeit bis zur Gegenwart, Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums Nr. 78, Bregenz 1978 (Ausstellung Wien 1978), S. 156, Nr. 210 gibt 1798 und 1802 an.

¹⁵ Ludwig Mory — Eleonore Bichelkastner — Bernd Höfler, Bruckmann's Zinn-Lexikon, München 1977, S. 187 f und Abb. 198, Boucaud-Frégnac, Zinn, Abb. 185, 193



Bild 13: Stadtmarke (Bregenz) und Meistermarke von Teller Bild 12

Bild 12: Zinnteller mit den Besitzerinitialen MPD und der Jahreszahl 1713 von Peter Dromer (Meister 1674, gest. 1692) mit kombinierter Stadt- und Meistermarke auf der Fahne. Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz

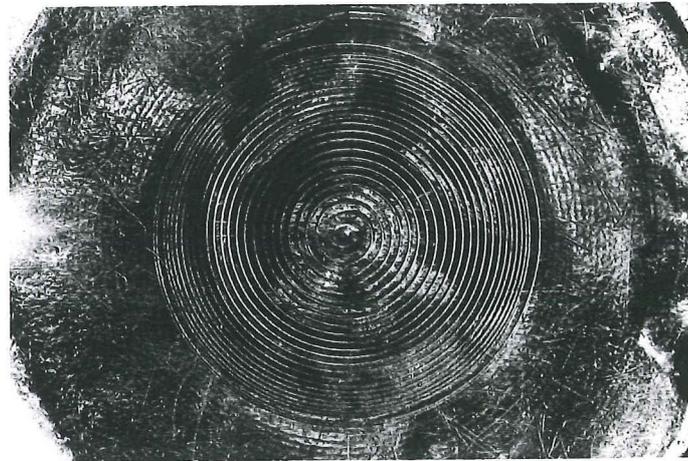


Bild 14: Spirale auf dem Boden des Tellers Bild 12

Sterbemeldungen abwich. Am 11. April 1692 starb Wilhelm Tromer oder Dromer und dieser habe „wahrscheinlich die zur Abholung und Aufbewahrung beim Dekanate bestimmten 3 hl. Ölgefäße gefertigt“. Auf meine Frage konnte mir der hilfsbereite Herr Stadtpfarrer Roman Amann die betreffenden, noch in Verwendung befindlichen Gefäße sogleich im Pfarrhof zeigen. In einem Holzkästchen, das mit Zinn ausgeschlagen ist, stehen die drei hübschen quadratischen Zinngefäße, die auf der Außenseite mit „S. O.“ also mit dem Hinweis auf „Sacrum oleum“ usw. bezeichnet sind. Auf dem Boden der Objekte sind die gut erkennbaren Meistermarken des Bregenzer Zinngießers „W.I.D.“ zu sehen. Es handelt sich vielleicht um die einzigen, noch in Gebrauch stehenden Werke eines Bregenzer Zinngießers aus dem 17. Jahrhundert. Die Initialen W.I.D. bedeuten wohl, daß Tromer noch einen zweiten Vornamen (Wilhelm Johann möglicherweise) hat-



Bild 15: Wasserbehälter eines Lavabo von Peter (Anton) Dromer, Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz, Inv. Nr. H 208

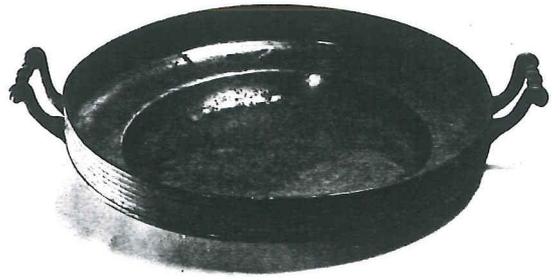


Bild 17: Zinnerne Steilrandschüssel von Joseph (Anton) Greissing (Meister 1692?), Zinngießer in Bregenz, dann in Salzburg. Stiftssammlungen St. Gallen (Aufnahme: Stiftssammlungen St. Gallen)

te. Daß er die Jahreszahl 1674 seinem Meisterzeichen hinzufügt, läßt darauf schließen, daß er in diesem Jahr das Meisterrecht erhalten hat. Im selben Jahr, wahrscheinlich im Herbst 1674, hat der Rat der Stadt Bregenz die schon genannte Verfügung über die „Prob“, also über das Mischungsverhältnis zwischen Zinn und Blei, getroffen (Anhang 22). Am 27. Juli 1674 hat Wilhelm Trumer den Eid als „Schenkmaaßeicher“ abgelegt (Anhang 19). Nimmt man ein Alter von ungefähr zwanzig Jahren an, so könnte er nach 1650 geboren sein, er starb also relativ jung mit knapp vierzig Jahren. Durch diese Eintragung in der Sterbematrik sind einige Objekte zu bestimmen, die in Verwahrung des Vorarlberger Landesmuseums stehen. Auf diesen Zinngegenständen ist auch die Bezeichnung „W.I.D.“ und die Jahreszahl 1674 (gelegentlich 1673) zu finden. Nach dem Inventar des Museums hat die Nr. H 211 ein Besitzermonogramm BVCS und eine Jahreszahl 1725, der Zinnteller mit einem Durchmesser von 32 cm zeigt aber die Zinnmarke von Bregenz und W.I.D. 1673. Die Inventarnummern 90 und 91, zwei Teller mit dem Wappen und Monogramm „AMVA“, was auf die Familie von Ach hindeutete, ist ebenfalls mit dem Meisterzeichen Dromers versehen. Diese zwei Teller sind vor langer Zeit als Geschenk des Altvorstehers Gebhard Gmeiner in Lauterach an das Museum gekommen, auch die Familie von Ach war aus Lauterach. Die Teller haben einen Durchmesser von 22,9 cm. Mit Inv. Nr. 92 ist ein glatter Teller mit einer ähnlichen Marke verzeichnet, seine Größe ist 22,2 cm. Die Inv. Nr. 93 weist dieselbe Marke auf und zeigt auf der Fahne (Rand) des Tellers das Monogramm MPD 1713. Dieser Teller hat einen Durchmesser von 27 cm. Auch ein Tintenfaß mit Sandstreuer¹⁶ zeigt die Marke W.I.D. (Inv. Nr. H 206, Ankauf 1968).

Der Versuch, Verwandte dieses Zinngießers Tromer bzw. Dromer in den Matriken nachzuweisen, hat nur geringen Erfolg gebracht. In der Sterbematrik wird am 5. Juli 1692 „Peter Tromer aus dem Mayländer Gebieth“ als verstorben

¹⁶ Vorarlberg, Ausstellungskatalog 1978, S. 156, Nr. 211.



Bild 16: Stadtmarke (Bregenz) und Meistermarke von Abb. 15



Bild 18: Stadtmarke (Bregenz) und Meistermarke von Bild 17 (Aufnahme: Stiftssammlungen St. Gallen)

bezeichnet¹⁷. Dies könnte einmal darauf hindeuten, daß Wilhelm Tromer nicht allein in Bregenz war. Vielleicht bietet diese Eintragung aber auch die Möglichkeit, eine Zinngießermarke P.A.D. vom Jahre 1674 zu bestimmen. Diese Marke könnte einem Verwandten von W.I.D., also von Wilhelm Dromer gehört haben, der mit ihm zusammen in Bregenz tätig war, aber ein Jahr nach ihm gestorben ist. Einschränkend muß zu dieser Hypothese bemerkt werden, daß die Sterbematrize keine Berufsbezeichnung enthält. Mit der Marke P.A.D. und dem Bregenzer Stadtwappen sowie der Jahreszahl 1674 ist z. B. ein Lavabo, bestehend aus Wasserblase und Becken im Vorarlberger Landesmuseum verwahrt. Dieses konnte 1970 angekauft werden (Inv. Nr. H 208, Größe 22 cm hoch, 22 cm breit, der Verschuß am Hahn fehlt). Ob man auch bei diesem Peter Dromer einen zweiten Vornamen, also etwa Peter Anton Dromer annehmen müßte, bleibt Hypothese.

Bevor wir uns den weiteren Zinngießern mit dem Namen Drumer bzw. Trumer zuwenden und auch darauf eingehen werden, ob dieser Name mit der italienischen Form Tamborina identisch ist, ein kleiner Einschub über die Familie Greissing. Eine Familie dieses Namens ist schon knapp nach der Mitte des 17. Jahrhunderts in Bregenz nachweisbar. Laut Steuerbuch wohnte 1660 ein Jacob Greissing auf Gut Babenwohl, 1672 sind Jacob Greussings Witib und Erben genannt (ohne Beruf), im Steuerbuch 1680 Jos. Greussings sel. Kinder Vogt, also der für die Kinder des Verstorbenen eingesetzte Vormund. Dem Spürsinn von Stadtarchivar Gmeiner gelang es, in den Steuerbüchern beim Jahre 1693, 1694 und 1695 (Anhang 23 und 24) einen Josef Greissing, Zinngießer, ausfindig zu machen. Dieser Name hat unter den Zinnforschern einen guten Klang. In Salzburg wurde 1698 ein Joseph Anton Greissing Bürger, der es dort später zum Hofzinngießer brachte und von dem viele Werke erhalten sind. Er führte einen aufrechten Löwen als Zeichen, wobei dieser in den Vorderpranken einen Krug hielt. Hinweise darüber enthält die große Zusammenstellung von Erwin Hintze¹⁸, wobei gegen eine Identität mit dem Bregenzer Zinngießer nur die Tatsache spricht, daß der Salzburger 1692 erstmals erwähnt worden sein soll, daß aber zu dieser Zeit der Zinngießer Joseph Greissing wohl in Bregenz tätig war. Man könnte ihn als

¹⁷ Sterbebuch für die Jahre 1647 bis 1720, Archiv der Stadtpfarre Bregenz.

¹⁸ Hintze VII, Nr. 1254 und 1255.

den Nachfolger des Peter Tromer ansehen. Hintze gibt unter den ungedeuteten Bregenzer Marken ein Meisterzeichen einer Steilrandschüssel im Historischen Museum St. Gallen an, das völlig dem Salzburger Zeichen Greissings entspricht, hier aber mit einem Bregenzer Wappen in Verbindung steht. Die Initialien darüber sind kaum lesbar, aber sie könnten wie in Salzburg I.A.G., das ist Joseph Anton Greissing, bedeuten¹⁹.

Noch ein Hinweis auf einen Zinngießer, der aus Bregenz stammte, dessen Tätigkeit aber an einem anderen Ort liegt. Im August 1659 hat Hans Caspar Müllner von Stadtammann und Rat zu Bregenz einen Geburts- und Lehrbrief erhalten, in dem auch stand, daß er 3.000 Gulden mütterliches Erbe besitze, wovon der Vater den Nutzgenuß habe. Dieser Caspar Müllner wollte sich als Zinngießer in St. Pölten ansässig machen. 1663 ersuchte er in St. Pölten um ein sogenanntes Interzessionsschreiben für sein mütterliches Erbe, der Magistrat der Stadt, in der er sich damals aufhielt, sollte für ihn bei der Obrigkeit vorstellig werden, die die Aufsicht über sein Erbe hatte. Bisher ist aber keine weitere Verbindung zwischen dem aus Bregenz gebürtigen Zinngießer Müllner und Vertretern dieses Berufes in seiner Heimatstadt ausfindig zu machen gewesen²⁰.

Wenn man die chronologische Reihe der Zinngießer des 17. Jahrhunderts überblickt, so müßte man annehmen, daß zuerst der genannte Wilhelm Dromer/Tromer ab 1674 bis zu seinem Tod 1691 in Bregenz tätig war. Im Jahr 1692 starb dann sein Nachfolger in dem Handwerk Peter Dromer. Von da an könnte Josef Greissing das Zinngießerhandwerk in Bregenz ausgeübt haben. Allerdings waren schon Mitglieder der Familie Drumer/Trumer bereit, in das Gewerbe einzusteigen. Die Steuerbeschreibung vom Jahre 1694 nennt einen Johann Drumer als Zinngießer und Beiseß. Dieser hat von einem Johann Müller ein Haus in der Kirchgasse, für das er Steuer entrichten muß. In der Steuerbeschreibung von 1695 wird noch ein Josef Greissing als Zinngießer genannt. Für ihn ist aber schon Josef Jäger als Vogt eingesetzt und nur eine Zahlung von 30 Kreuzer für ihn vorgeschrieben. Als alter Rest werden 2 Gulden ausgewiesen. Da bis 1699 keine weiteren Steuerbeschreibungen vorliegen, Greissing auch in der folgenden Handschrift vom Jahre 1695 nicht enthalten ist, können darüber keine weiteren Angaben gemacht werden. Denkbar ist aber, daß Greissing nach Salzburg gegangen ist und durch einen Josef Jäger seine Geschäfte in Bregenz abwickeln ließ. Vom Jahre 1699 an hat nun Johannes Trumer seinen Besitz in Bregenz ununterbrochen inne. Sein Hausbesitz war weiterhin in der Kirchgasse. Mit dieser Angabe ist er auch in der bisherigen Zusammenstellung über die Bregenzer Zinngießer bei Hintze als erster dieses Handwerks angeführt, wobei als Quelle das Steuerbuch von 1703 angegeben wird. Die Stadtverwaltung zog ihn auch zu Arbeiten heran, in der Steuerbeschreibung von 1699 heißt es, daß man ihm für seinen Arbeitszettel 1 Gulden 38 Kreuzer ersetzen soll, er also statt 4 Gulden 34 Kreuzer nur den Rest (hier muß ein Schreibfehler vorliegen, denn er zahlt nur 1

¹⁹ Hintze VII, Nr. 739.

²⁰ Georg Wacha, Zinngießer in St. Pölten, in: Mitteilungsblatt des Kulturamtes der Stadt St. Pölten, 26. Jg. 1977, Folge 8, S. 31.

Gulden 56 Kreuzer) zu entrichten habe. Während 1703 angegeben wird, er habe „verwichenes Jahr nit allhier gewohnt“ (Anhang 28), ist er in dem Steuerbuch von 1704 wiederum mit Haus und Garten in der Kirchgasse angeführt. 1705 muß er wegen verschiedener Quartierskosten der Stadt mehrere Extrasteuern zahlen, er macht sich auch als Wächter oder für Botengänge nützlich. Auch sein Bruder Peter Trumeter wird genannt (Anhang 30 und 33), der 1720 nach mehrmonatiger Abwesenheit gestorben ist (Anhang 35, hier Peter Anthoni genannt). Bis 1724, wo ein Johann Tomparino mit gleichen Steueransätzen aufscheint, reicht wohl die Tätigkeit Trumeters/Tomparinos in Bregenz (Anhang 37). Ein eindeutiger Beweis dafür, daß die Namen Dromer, Trumer, Trumeter und Tomparino Mitglieder einer Familie — einmal in deutscher, einmal in italienischer Form — bezeichnen, liegt nicht vor, doch ist diese Annahme wohl nicht von der Hand zu weisen.

Anhang:

1) Steuerbuch 1574:

Dorff und ussburger:

Maister Rochius Schuecher beisizgelt

1 gld.

Steuerbuch 1574, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1856

Unter „*Dorff und ussburger*“ sind Personen verzeichnet, die außerhalb von Bregenz wohnhaft sind. Bei den anderen Steuerpflichtigen sind die Summen in Pfund, Schilling und Pfennig angegeben, die Anführung des „*Gulden*“ ist eine Ausnahme.

Im Steuerbuch von 1553 (Hs. 1850) wird „*Vor dem Tor*“ eine „*Peter Schuechers wittwe*“ genannt, doch ist nicht erkennbar, ob diese irgendwie mit dem laut folgenden Auszügen als Zinngießer nachweisbaren Rochius Schuecher verwandt war.

In das Steuerbuch von 1569 ist Rochius Schuecher nicht aufgenommen worden.

2) Gerichtsprotokoll 1539 — 1596:

Eintragung im Herbst 1579:

Maister Rochius Schuecher, der kantengiesser, ist weil er das burckhrecht an der frembde verschlaffen und nit hie hochzeit gehalten, hinwider burger und von ime die 4 lb d us gnaden genomen worden, auch laut der statt breuch geschworen und umb die 25 lb d zu tröstern Jorgen Rennen gegeben.

Gerichtsprotoll 1539 — 1596, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 276, wo ab fol. 112 neue Bürger eingetragen sind. Die Datierung ist nur nach dem Datum der vorhergehenden Notiz (3. April 1579) und der Datierung der übernächsten Eintragung (Georgi 1580) möglich.

Unter „*tröster*“ ist ein Bürge zu verstehen.

3) Steuerbuch 1584:
Maister Rochius der kantengiesser 2 lb 4 Bd (korrigiert:) 10 Bd
(Zusatz:) *der zeit zu Zell am Undersee*
(Vermerk, gestrichen, aber sichtlich in Geltung:) *soll fürhin steur geben x Bd*
Steuerbuch 1584, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1860

4) Steuerbuch 1585:
Vorm Tor:
Maister Rochius Schuecher, der kantengiesser, derzeit
zu Zell am Undersee x Bd
Steuerbuch 1585 („*Copia steurbuchs vom 85ten jar*“), Stadtarchiv Bregenz,
Hs. 1861

5) Stadtgerichtsprotokoll 1611 — 1614:
9. April 1614:
Valenthin Schmid, kantengiesser, hat umb mehr persohnen alls die ordnung weegen der hochzeiten vermag, bey herrn stattaman im ambt angehalten, welliches er heuth vor rath referiert. Ist aber ime nicht bewilligt, sonder soll sich verhalten wie andere.

„*Prothocollum des stattgerichts zue Bregenz*“. Stadtarchiv Bregenz, Hs. 274, fol. 256 v.

Frühere Anweisungen besagen, daß nicht mehr als zwanzig Personen bei einer Hochzeit geladen werden dürfen.

6) Stadtgerichtsprotokoll 1611 — 1614:
25. Juni 1614:
Daß sich der Sailer vernemen lassen, es seyen etliche persohnen alhie, die zu khaine maß und schenckhkannen haben, ist ime auferlegt worden und durch ain raths pottschaftt anzaigt, daß er solliche offenbaren und namhafft machen solle.

Darauff er aber dessen nit mer bestendig gewesen, sonder gesagt, er habs nur von weibern, die etwan wein bey ime geholt, gehört, das an andern orten ire kanten nit so voll werden als bey ime.

„*Prothocollum des stattgerichts zue Bregenz*“, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 274, fol. 291

7) Steuerbuch 1625:
M(eister) Valenthin Schmyd, zinggiesser 15 d
Hofstattzins
(am Rand:) O
Steuerbuch 1625, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1903

8) Steuerbuch 1626:
M(eister) Valenthin Schmid, zinggiesser 15 d
Hofstattzins
(am Rand:) O
Steuerbuch 1626, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1904

9) Steuerbuch 1627:		
Valenthin Schmid, zingmesser		17 kr 1 d
Hofstattzins in der statt*)		20 d
Alter rest a(nn)o 1619		11 Bd
Mer von a(nn)o 1622 verfallen bis 1626 jedes 5 Bd und hofstattzins 15 d, 5 jahr	1 fl	47 kr

summa 2 fl 46 kr

Will bis Jacobi bezalen dem paumeister

(Randnotiz:) NB. Wan man mer vom haus nemen will, mag mans thuen
Steuerbuch 1627, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1905

*) ursprünglich „hofstattzins 15 d“, dann die Summe gestrichen und „in der statt“
ergänzt mit der neuen Angabe „20 d“

10) Steuerbuch 1628:		
Valentin Schmid, zingmesser		1 fl
Hofstattzins vom haus		20 d
Steuerbuch 1628, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1906		

11) Steuerbuch 1629:		
Valenthin Schmid, zingmesser		1 fl
Hofstattzins vom haus		20 d
Mer a(nn)o 1629		1 fl 20 d

summa 2 fl 10 kr

Steuerbuch 1629 („Steurbuch gemainer statt Bregenz“), Stadtarchiv Bregenz,
Hs. 1907. Das Steuerbuch 1630 hat sich nicht erhalten.

„Des kantengiessers geburtsbrief abschriftf“
1619 Mai 4

„Dieweilen dan sich recht und wolgebüren thuet in allen profinzen, stätten, fleck-
hen, märckhen der selben vorgesetzten oberkhaydten als vögten, regenten, ver-
waltern, schultheißen, aman, ihrer underthonen rechtes und auch erlichen herko-
mens halber niemants zue pergen, sonder der warhait kundtschafft zue geben,
von Gott schuldig und verpflichtet seyn sollen,
derowegen bekhennen wihr und bezeugen mit treu und wahrhait nachbenanntde
und zue endt dis brieffs underschribne als namblich wihr Joannes Jacobus Mo-

roiaccius, verwalter des durchleuchtigsten J.C.B. Haminii Aureani des Vallae oder thals Siculae Mayländischen gebiets praetoris, auch Deotatus Daverius, notarius und der gesäzen doctor, wie auch Joannes Baptista Moroiacius, des gemeinen thals Siculae syndicus, das fürweiser Joannes Janetus von dem orth und fleckhen Campelli Rammelae unserm gebiet und herschafft Meilandt inverteilt und zuehörig (!), von dannen gebürtig und vaterlandt ist, seines alters 28, damals zwar jung und kleiner statur, aber eines fromben, aufrechten, redlichen und ehrlichen herkommens, auch jhe und alzeit ein frombes und erbarn leben geführt, seine eltern betreffent, von dem ehr- und manhaften Alberto Janeto, der herschafft underthan, auch erentugenten (!) Catharina Pattuna, seiner ehehausfrauen, in dem heiligen ehestandt ehrlich erzeuget worden, welche bayde eltern die zeit ihres lebens in catholischer religion ein frombs exemplarisch leben, christlichen gottseligen wandel alzeit geführt haben, das weder wihr noch vor uns geweste vögt, verwalter ermelten orths Campelli Ramellae kein ungleichs, ja klag nie gehört noch gespürt haben.

Dieweil vorermelter Joannes Janetus, unser herschafft und gebiets underthan, das kantengieser handtwerkh gelernt, forhabens und willens, das selbig zue gebrauchen und dem nach zueziehen, auch besere gelegenheit zue suechen das selbige zue üben, weil er dan seines erlichen herkommens, fromben und christlichen wandels von der obangeüeten (!) clarlichen schein und zeugnus begert und uns darumben freindtlicher weis ersuechen lassen, also haben wihr endts underschribne seinem rehtmässigen begern wellen gnuegthun und ihme seinem erlichen pydtn nach in kein wegs nichts abschlagen wöllen noch können bezeugen auch, das ermelter Joannes Janetus des ehstandts halber in kein weg verhafft, versprochen, sonder frey ledig, auch mit keiner leibaigenschaft gestriedt oder verbunden sey, item auch, das er in dem catholischen glauben und religion geboren, darinnen wie fromben christen geburt auferzogen geben ime derwegen guedtwilligen, glaubwürdigen schein, erstlichen seines erlichen herkommens und züchtigen wandels, den er bey uns jederzeit geführt, andertheils, das er von ehrlichen, aufrechdten, fromben chatolischen (!) eltern Alberto Janeto und Catharina Pattanae/ehelich erzeugt worden, bittent beyneben jedermenigklich, was standts und würde er sey, oft gedachten Joannem Janetum, unser underthanen, wo landts er möchte hinkomen, sezen, arbeiten, den selben auf annemen, fürdern, promovieren, und unserm schein und underschribnen handt wahren glauben zue geben.

Dis zue mehrer uhrkhundt haben wihr vorgemelte uns mit unser eigen handt underschriben und unser gewöhnlich, auch angeborn secret an disen brieff anhangen lasen, welcher geben ist Vacalli Torudae den vierten Mayn MDCXIX°.

Joannes Jacobus Morgiacius, locumtenens

Deotatus Daverius, not(arius) et legum doctor

Joannes Baptista Morgiacius, syndicus generalis vallis Ciculae

Joannes Baptista Albestinus, testament. de man(da) to scripsit et subscripsit"

Stadtarchiv Bregenz, Urkunde Nr. 768

12) Steuerbuch 1631:

Maister Hans Janett, zingiesser, für dis jar
soll khunfftig beim aid steuern
Wellengellt soll er Josen Reichard geben.

4 fl

Valenthin Schmid, zingiesser
Hofstattzins
Allts

1 fl

20 d

2 fl 10 kr

(3 fl 17 kr)

Daran zallt

1 fl 29 kr

Rest 1 fl 48 kr

Steuerbuch 1631 („*Steurbuch gemainer statt Bregennz*“), Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1908.

Wellengeld ist eine Abgabe an die Stadt Bregenz für die Genehmigung der Einfuhr fremden Weins (über den See). Ein „*Jos Reichart*“ ist in derselben Handschrift als „*pauren sohn*“ eingetragen, der 1 fl 56 kr, dazu wegen der „*contagion*“ (= Pest) 1629 4 fl zahlen soll. Ein anderer „*Jos Reichardt*“, wohl ein Gastwirt, jedoch ohne Berufsangabe, zahlt 23 fl 20 kr, dazu der Vermerk: „*Er soll von Petter Hermans wegen 20 fl*“ und die Zahlungsbestätigung. Im Steuerbuch von 1629 ist bei demselben Jos Reichardt ebenfalls 23 fl 20 kr vermerkt, dazu die Angabe „*Wellengellt 4 fuerder 4 fl*“.

13) Steuerbuch 1632:

Maister Hanns Janett, zingiesser
Wellengellt

4 fl 30 kr

12 fl

Burgerrecht gelt 30 lb d; ist ime 1 fl nachgelassen sambt dem zins, das uberig zalt er bar.

Steuerbuch 1632, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1909

14) Steuerbuch 1633:

Maister Hans Janet, zingiesser
NB. Sein brueder handelt neben im.

4 fl 30 kr

Steuerbuch 1633, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1910

15) Steuerbuch 1634:

M(eister) Hanns Jannet, k*) zingiesser
Mer wegen seins schwehers
Zallt a(nn)o 1635

5 fl 22 kr

1 fl 47 kr

Steuerbuch 1634, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1911

*) hier wollte der Schreiber „*kantengießer*“ setzen, strich aber *k* wieder aus

16) Steuerbuch 1636:

M(eister) Hanns Jannets, zingießers, witib
Wegen schwehers

5 fl 22 kr
1 fl 47 kr

Steuerbuch 1636, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1912, fol. 63 v.

17) Steuerbuch 1637:

„Johann Baptist Jannet, Zingießers, wegen seines beysiz, so er bisher gehabt, ist mit ime dergestaltt verglichen, das er zine (d. h. zinnerne) halbviertelig kanten, welche jede rätlich 11 lb schwer und ain halbmaß darzue hallten sollen, und ist ime darauff an geltt noch 4 fl geben worden, ist ime der gulden, so er umb meine herren verdient, darinnen begriffen und aufgehebt etc. Hat sich alhie aufgehhalten vom Merzen anno 1636 biß dahero und soll sich biß auf Johannis Baptistae 1638 allhie noch beysiz zu haben versteen. (Randnachtragung: und inn obigen werten verglichen sein)

Act. 18. Jenner 1638

NB. Hat in der Chron mit kaminfechern wider meiner herren gepott und stat (ammann) Dürings abm (ahnen) gesungen, ist deswegen bey Corus Berckhman, schützenmaister, 4 fl in arrest genommen worden. Actum 16. Juni (16)38”

Steuerbuch 1637, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1913

Mit der „Chron“ ist eines der ältesten Gasthäuser in Bregenz, die „Krone“ gemeint.

18) Steuerbuch 1638:

M(eister) Hanns Janet, zingießers (gestrichen)

Steuerbuch 1638, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1915

19) Eid der Bürger, die mit der Eichung der Gefäße beauftragt werden:

Schenckmaaß eicher aydt, der zeit m(eiste)r Marthin Schüelin, burger und zingießers, a(nn)o 1638

Ihr werdet loben und schwehren ainen aydt zue Gott und den heiligen, daß ihr die euch ahnvertrauten kupferne maaß, halb und vierenthail geschier bestmöglich verwahren, in gewarsamb halten, niemandt ohne erlaubt der obrigkeit von handen geben, auch darmit so wohl den burgern als hoffriedischen underthonen, die es betrifft, und inwendig der klaus Achbrugg, Riekhenbachs Tobl und defension werckhen gesessen seindt, eichen und pföchten wollet als recht ist und ihr solches gegen Gott zu verantworten getrauen; da ihr auch ainiche falsche oder unrechte maas oder anders geschier in erfahrung bringen wurden solches jeweiligem herrn amtsstattamann ohnverhalten und ohnverlengt anzusaigen, darbey dan allem nit ahnsehen mueth noch gaaber, freundt- noch feindschafft noch ainicherlay sach, so euch hiervon abhalten möchte, getreulich und ohn gefehrdte.

(Vermerke im Zwischenraum zur nächsten Eintragung und am Rand, chronologisch geordnet:)

Von M(eiste)r Wilhelm Trumer abgelegt den 27. Julii 1674

Von H(ern) Georg Hänlin den 27. May 1705 abgelegt

Von. . . (leer) Heeger, Zühngießers, den 13. Decembris 1736 abgelegt

„Aydt buech“, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 7, fol. 102

20) Steuerbuch 1644:

*Maister Marthin Schielin, zingießer von Überlingen,
beysizgelt*

In das 1647 ist. . .

Der Beysitz ist ime erst dis jahr angangen.

Steuerbuch 1644, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1919, fol. 143 v.

Die Steuerbücher zwischen 1645 und 1664 wurden nicht durchgesehen

21) Steuerbuch 1665:

Martin Schüelin, zingießer 1 fl 33 kr

Wacht 8 kr

Medico 6 kr

Von seiner kinder gueth 24 kr

Landtagshilff. . .

Alten rest. . .

Im Dezember 1665 hat er an arbeit aufs rathaus verdient 4 fl 24 kr

davon ich, von Ach, zu entrichten und mir wider geben

worden 2 fl 12 kr

rest ime 2 fl 12 kr

Steuerbuch 1665, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1927, fol. 136 v.

22) Ratsprotokoll 1674:

kantengiesser.

Mit Wilhelm Trumer, kantengiesser, beysitz, ist dahin abgeredt, daß er, was ihme seines aigen zins abkaufft wirdet, es die prob wenigist zum vierthen halten^{)} geben und sich darbey furder zu lassen schuldig oder widrigenfahls neben obrigkeitlicher straff dem kauffer abtrag schuldig sein solle; beysizgelt soll er jährlich 2 lb d und die wacht wie andere beysäss und burger versehen.*

Ratsprotokoll 1655 — 1730 („Prothocol im stüblin aufm rathaus Bregenz verhandelter sachen, angefangen den 2. Decembr. 1655“), fol. 41 r.

Die Datierung ist nur durch die nebenstehenden Meldungen möglich. Unmittelbar davor ist die Eintragung mit 6. April 1674 datiert, die folgende Meldung vom 1. Juli 1674 besagt, „daß man am newen brunen“ . . . „auf die saul st. Gallen oder den Neptunum machen wolle und das österreichisch und statt wappen“

^{*)} Das Wort „halten“ ist später eingesetzt.

23) Steuerbuch 1694:

Johann Drumer, züngießer und beysesß

das haus in der Kierchgassen von Johannis Müllern hero 1 fl 20 kr

Krautgarten an dem Richtbühel 15 kr

1 fl 35 kr

Steuerbuch 1694, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 2002a, fol. 4

24) Steuerbuch 1695:

Joseph Greissing, züngiesser, vogt Joseph Jäger

Alten rest

Er soll wegen Zano quartiers 1/2 anlagen

Steuerbuch 1695, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1944, fo. 47v.

In der Reihe der Steuerbücher nun eine Lücke bis 1699

30 kr
2 fl 15 kr

25) Steuerbuch 1699:

Johannes Trumer, züngiesser, beysizgelt

Vom haus und garten steur

Wacht

Medico

2 fl 17 kr
1 fl 35 kr
8 kr
4 kr

Mer ime f(ür) wacht. . .(?)

und soll man ihme umb arbeit h(aut) zedtlis

Rest er und zahlt den 31. Merzen

4 fl 4 kr
30 kr
1 fl 38 kr
1 fl 56 kr

(4 fl 4 kr)

Steuerbuch 1699, Stadtarchiv Bregenz, Hs. 1945

Anschrift des Verfassers:

Senatsrat Dr. Georg Wacha
Direktor des Stadtmuseums Linz
Büchlholzweg 48
A-4020 Linz